

PORTRÄT HERTZFEUERN

Till sitzt auf dem Sofa. Raucht. Ich stehe bei der Leinwand. Kritzle herum. Die Leinwand ist drei mal vier Meter groß. Ich bin mit ersten Entwürfen beschäftigt. Habe einen Grafitstift in der Hand. Zeichne. Beginne wie ein kleines Kind. Oder sagen wir: wie Cy Twombly.

Till schaut mir zu. Ich will, dass er mir eine Geschichte erzählt. Eine Geschichte, die mich ablenkt. Eine Geschichte, die mich herausreißt aus dem Alltag. Aus der Wirklichkeit. Aus Basel. Eine Geschichte, die mich an den Haaren herauszieht aus den Gedanken an den Auftrag. An die Bilder. Ich will auf ein Surfbrett steigen und mich hinaustreiben lassen aufs offene Meer. Ich will mich auf eine Klippe stellen, die Arme weit öffnen und darauf warten, dass mich eine Kraft hinunterstößt, hinunterzieht in die weiße Gischt der Ideen. Mit einem Wort ich will mich bereitmachen für den Auftritt meines Gottes: Inspiration. KROK.

Einschub: Kurze Notiz zur Inspiration des Malers:

Es gibt erstens die soziale Inspiration.

Der Vorgang, der eben beschrieben wird: „Till erzählt KROK eine Geschichte“.

Es gibt zweitens die sexuelle Inspiration.

Darüber wurde zum Teil und wird noch zu berichten sein.

Und es gibt drittens die energetische Inspiration.

Und das sind die Tötungen. Z.b. eines Kükens z.b. einer Klapperschlange z.b. eines Mädchens.

„Hat dein Freund Hertzfeuern den **zcirkus_{DER}wünsche** realisiert?“
frage ich Till.

„Nein.“

„Schade“, sage ich. „Hast du ihn getroffen? Wie geht es ihm? Erzähl mir von ihm. Ich erinnere mich an einen dicken, lebenswürdigen, weichen, sehr lustigen Menschen. Wassertrinker!“

„Ja,“ sagt Till. „Wassertrinker.“

Ich weiß nicht, wieso ich an ihn denke. Das Bild will es. Vielleicht muss ich diesen **zcirkus**_{DER}**wünsche** malen. Vielleicht muss ich einen weiteren dicken Bauch vor Augen haben. Eine andere Version des Sancho Pansa. Einen Hofnarren. Einen Clown.

„Hertzfeuern hat versucht, sich das Leben zu nehmen.“

Ich höre ein Klopfen an der Tür. Ich weiß: Das ist Anastassia. Das Kind der Russin. Till steht auf. Will ihr die Tür öffnen. „Nein“, sage ich. „Ich will sie nicht hier sitzen haben. Erzähl weiter!“

Es klopft wieder. Till geht ins Vorzimmer. Kommt zurück. „Ich habe ihr gesagt, du arbeitest!“ „Danke“, sage ich. Nehme ein Tuch zur Hand. Wische über das Gekritzel. Tauche den Pinsel in schwarze Farbe. Zeichne ein Fenster. Einen Mann am Fenster. Hertzfeuern.

Ich schaute auf meine Hände. Schaute auf Till. Der auf meine Hände starrte. Die schwarze Linien über die Leinwand zogen. Intensität. Große Energie. **krok**. Er zeichnete den Körper. Die Panik. Den Wunsch zu verschwinden. Den Wunsch zu bleiben.

„Er wollte sich das Leben nehmen. Wann?“

„Vor ein paar Monaten. Jetzt liegt er auf der Baumgartner Höhe.“

„Hast du ihn besucht?“

„Ja.“

Till sagt:

Hertzfeuern liegt in einem Bett unter einer dünnen Schafwoldecke. Schläft. Ich trete ans Bett. Nehme seine Hand. Küsse ihn auf die Wange. Flüstere ihm ins Ohr: Erkennst du mich?! Ein Druck seiner Hand zeigt mir, dass er mich wahrgenommen hat. Die Augen öffnet er nicht. Ich setze mich an sein Bett. Er hat abgenommen, denke ich. Das Gesicht ist rund wie immer. Es ist das Gesicht eines sehr ernstesten Engels.“

„Nein“, sage ich zu Till. „Die schwarzen Locken passen nicht zu einem Engel. Der kurze schwarze wilde Bart, an den ich mich erinnere, passt nicht

zu einem Engel. Zu einem Mönch eher. Zu einem russischen, zu einem bulgarischen Mönch eher!“

„Gut,“ sagt Till, „entschuldige die Ungenauigkeit. Ich werde versuchen mich zu konzentrieren, sodass du dich ganz auf dein Gekritzeln konzentrieren kannst. Wo war ich?“

Er dämpft seine Zigarette aus. Geht in die Küche. Kommt mit einem Bier zurück. Stellt sich zu mir vor die Leinwand. „Da liegt er ja!“ sagt er. „Ganz so wie damals auf der Baumgartner Höhe!“

„Ein Totenbett“, sage ich. „Zu ernst. Zu deutlich.“
Verwische die Zeichnung. Übermale sie mit weißer Ölfarbe.

„Schade!“ sagt Till. „Ganz genau das war mein Gedanke damals. Er liegt da wie aufgebahrt. Ich sitze an einem Totenbett. Dann denke ich: Ich muss ignorieren, dass er schweigt. Dass er tot ist. Ich muss ihn wie einen Lebenden behandeln. Wie einen Coma-Patienten. Ich werde ihm meinen Entwurf für eine Existenz in der Provinz erzählen!“

„Ja Till“, sage ich, „erzähl mir deinen Entwurf für eine Existenz in der Provinz!“

Till setzt sich. Zündet sich eine neue Zigarette an. Sagt: „Ich besuche ihn ein paar Mal. Wir spielen Tischtennis. Eine Art Zeitlupen-Tischtennis. Wir gehen im Park spazieren. Eine Art Standbild Standbild Standbild Betrachtung eines Filmes von Jonas Mekas. Er erzählt begeistert von seinem Projekt: **zcirkus_{DER}wünsche**. Von seinem Traum in diesem **zcirkus_{DER}wünsche** als großer meta-physischer Clown, als DER GROSSE WUNSCHLOSE CLOWN aufzutreten. Zwischen den Akrobaten der Harmonie und einer Raubtiernummer.

Als er nach ein paar Wochen aus der Klinik entlassen wird, treffen wir uns im Prückel. Er begrüßt mich mit dem Satz: ‚Till, erzähl mir doch, wie’s dir geht mit deinem Entwurf für eine Existenz in der Provinz!‘

‚Du erinnerst dich?!‘ sage ich.

‚Das hast du mir doch in der Klinik erzählt!‘

‚Ja, aber ich dachte ...‘

‚Was? Was dachtest du? Dass ich tot bin?‘

Ich sage: ‚Du warst dort so innerlich. Wie dick verschnürt. Ein dickes Paket. Das irgendwo herumliegt. Und kein Absender drauf. Und keine Adresse. Und man holt Sprengstoffexperten. Weil man nicht weiß, ob man das aufmachen kann, ohne dass es explodiert.‘

‚Wunderbar zutreffende Metapher!‘ sagt Hertzfeuern.

Ich sage: ‚Ich wusste damals nicht, ob etwas zu dir durchdringen wird. Und dann führt man auch kein richtiges Gespräch. Es war eher eine Selbstreflexion dort an deinem Bett. Du hattest die Augen geschlossen und ich dachte laut an die Provinz!‘

‚Ich hatte die Augen geschlossen!‘ sagt er. Damals. Im Prückel. Und nimmt einen Schluck Wasser. ‚Ich hatte die Augen geschlossen und ich hörte dich sagen: Die Provinz. schrecklich! Aber dann von einem Moment zum anderen: Begeisterung. Erinnerst du dich!? Du sagtest: ‚Aber ja! Warum nicht!? Auf in die Provinz. Hinaus aus der Stadt. Hinaus aus dem Kaffeehaus. Hinaus aus der Pornografie. Ein Haus kaufen. Einen Garten anlegen!‘ Die Worte erhoben sich über die Bettdecke unter der ich lag in diesem Zimmer 202 Pavillion sieben. Die Worte drehten sich. Wirbelten herum. Ich sah dich in einer Blumenhandlung. Sah dich Schaufel Spaten Pflanzensamen kaufen. Gummistiefel. Sah dich mit den Gummistiefeln hinaustanzen aus dem Haus. Sah dich mit großen Schritten über meine Bettdecke schreiten. Die Wiese abgehen. Sah dich graben. Sah dich Pflöcke in die Erde schlagen. Sah dich den Gartenzaun aufstellen. Sah dich todmüde ins Bett stürzen. Sah dich mit dem ersten Strahl der Sonne aufstehen. Sah dich den Tisch hinaustragen in die Abendsonne. Sah dich glücklich. Ja Till, dachte ich, das ist das richtige für dich. Der Garten. Endlich hast du eine Arbeit gefunden!‘

Er nimmt einen Schluck Wasser. Damals. Im Prückel. Sagt:

‚Ich liege dort in diesem Zimmer 202 im Pavillion sieben und höre dich sagen: ‚Aber ein Garten. Das ist doch entsetzlich. Gartenarbeit. In Gummistiefeln herumstehen!‘ Ich höre dich sagen: ‚Der frühere Till hätte jeden Gedanken an einen Garten sofort verworfen. Der frühere Till hätte sich über den Gedanken an den Garten und den Garten selbst lustig gemacht. Hätte über

Unkrautvernichtung und Schädlingsbekämpfung gesprochen. Hätte diese beiden Wörter als gesellschaftliche Metaphern benützt. Hätte den Garten als DAS Modell des bürgerlichen Staates dargestellt. Hätte auf Goethes Wahlverwandtschaften verwiesen!

Der frühere Till. Der heutige Till.

Sehe dich plötzlich auf beiden Seiten des Bettes sitzen. Dort in diesem Zimmer 202 Pavillion sieben. Sehe links dich. Rechts eine zwanzig Jahre jüngere Ausgabe von dir. Links den dicken Till. Rechts den dünnen Till. Links den weisen Till. Rechts den dummen Till. Links den heutigen Till. Rechts den früheren Till.

Er nimmt einen Schluck Wasser. Damals. Im Prückel. Lächelt mich an. Ich begreife, er muss das ganze Gespräch wiederholen. Das Gespräch, das ich an seinem Bett auf der Baumgartner Höhe als einen Monolog geführt hatte.

Er sagt: ‚Ich sehe den heutigen Till auf die Bettdecke klettern. Vor mir auf und abgehen. Ratlos. Mit tastendem Schritt. Sehe wie sich der heutige Till in einen Storch verwandelt. Habe ein Filmplakat vor Augen: Angelopoulos: Der tastende Schritt des Storches. Ja Till. So stehst du vor mir. Ein Storch auf einem Bein. Der heutige Till leidet an dem früheren Till, klappert der Storch. Leidet an den dummen Sprüchen des früheren Till. Leidet an den Sehnsüchten des früheren Till wie an einer Wunde, die nicht heilt. Schlägt mit den Flügeln. Hüpf. Versucht sich in die Luft zu erheben. Schwebt über mir!‘

Er trinkt einen Schluck Wasser. Damals. Im Prückel. Sagt: ‚Das Leben, sagt der Storch von sehr hoch oben, ich weiß überhaupt nicht mehr was das ist: das Leben. Der frühere Till hat eine fixe Idee gehabt, eine fixe Vorstellung, hat gewusst, was er darunter zu verstehen hat, wenn auch nicht wirklich, man kann ja beim früheren Till nicht wirklich von Wissen sprechen. Der frühere Till hat ja, sagt der Storch, gerade weil er von nichts eine Ahnung gehabt hat, von allem nur eine Ahnung gehabt. Aber er hat an die Zukunft geglaubt, schreit der frühere Till und springt mit einem gewaltigen Satz auf die Bettdecke. Zieht eine Steinschleuder aus der Tasche. Zielt. Schießt. Verfehlt. Der frühere Till ist ein Dummkopf gewesen, sagt der Storch. Du bist ein alter Mann, schreit der frühere Till. Davon spreche ich ja die ganze Zeit, sagt der Storch. Davon spreche ich ja. Und schwebt hinauf zur Lampe in diesem Zimmer 202 Pavillion sieben, umkreist die Lampe. Was haben wir bei den Akten der Menschheit zu

Protokoll gegeben? sagt der Storch von hoch oben. Da wir uns mit Kleinigkeiten nicht aufhalten, können wir dort nichts deponiert haben. Jeder Brand unter dem Weltenbrand kann uns zwar begeistern aber nicht wirklich zufriedenstellen. Also zündeln wir nicht mehr, sagt der Storch. Einen klaren Himmel könntest du fordern, saubere Luft, gesunde Wiesen mit tausenden Fröschen, höhnt der frühere Till. Ah ja, sagt der Storch und pickt von sehr hoch oben mit seinem Schnabel eine der Tabletten vom Nachtkästchen. Schluckt sie. Und schlüpft in die Lampe an der Zimmerdecke.’ “

WÄHREND

Hertzfeuern den Kellner an den Tisch ruft, um einen weiteren Krug Leitungswasser zu bestellen

WÄHREND

Till zuerst auf die Toilette, dann ins Bad, dann zum Kühlschrank geht, schließlich mit einem Bier ins Atelier zurückkehrt, um seine Erzählung wieder aufzunehmen

zeichnet KROK ein Pferd. Eine Frau auf einem Pferd. Auf die Schultern der Frau setzt er einen Clown. Wischt die Frau weg. Das Pferd gras. Zupft Tabletten aus einer Schachtel. Zupft mit dicken Pferdelippen Tabletten aus Blütenkelchen. Wischt das Pferd weg. Deutet ein Motorrad an. Darauf der Clown mit ausgebreiteten Armen ...